

Ein glücklicher Tausch.

Von Karl Enslin. Mit Bild von Paul Thumann.

„Schleicht doch der Bursche schon wieder hinter mir herum! Was der nur hier verloren haben mag! Schon gestern und vorgestern ist er mir hier aufgefallen! Ob ich ihn nicht einmal herrufen sollte? Doch nein — was geht's mich an! In einer halben Stunde werd' ich fertig sein mit meiner Kohlezeichnung! Wenn ich dann dem Burschen auf dem Heimwege begegne, vielleicht frag' ich ihn — vielleicht auch nicht!“

Der Maler, der so mit sich selbst sprach, saß unter einer Buche an einer einsamen Stelle des Feldes auf einem Steinblock und war mit einer Aufnahme der vor ihm liegenden Landschaft beschäftigt. Während er nun emsig weiter arbeitete und den Knaben, von dem er gesprochen, wohl wieder ganz vergessen haben mochte, schlich Andreas, so hieß dieser, immer näher heran. „Ich muß das Bild sehen! Wer weiß, ob er sich morgen wieder dahin setzt! Nun — und den Kopf wird er mir ja doch nicht abreißen, wenn er mich bemerkt! Nur immer näher!“

Eben war Andreas leise herangeschlichen und sah nun dem Maler über die Schultern auf seine Zeichnung. Indem er aber das gelungene Bild, das die vorliegende Landschaft aufs treueste wiedergab, mit Entzücken erblickte, entfuhr ihm unwillkürlich der Ausruf: „Ach, wie schön!“

Der Maler wurde aufgeschreckt und wandte sich schnell um; Andreas aber rannte davon.

„Halt, halt Kleiner! Warum läufst du denn fort? Komm doch! Ich tu' dir ja nichts! Da — sieh dir nur die Zeichnung an! Komm!“ Schüchtern und zaghaft nahte sich der Knabe und konnte sich gar nicht satt sehen an der so gelungenen landschaftlichen Aufnahme.

„Ach, könnt' ich's auch so! Aber hier — die Seite des kleinen Häuschens ist hier doch ein wenig anders als dort! Sehen Sie! Das muß ja hier länger sein!“

Andreas machte dem Maler auf bescheidene Weise eine verständige Ausstellung, so daß dieser ihn freundlich lobte und sich selbst sogleich